

Von Julia Schöner im „Central-Magazin“, bearbeitet von H. S.

Major Huntley erhob sich vom Frühstückstisch und stand einen Augenblick in Nachdenken versunken. Es hatte ihn einige Anstrengung gekostet, sich auf die Beine zu bringen. Ja, er mußte sich selbst gegenüber zugeben, daß die 68 Jahre — nur achtundsechzig pflegte er zu sagen — sich doch recht fühlbar machten. Zwar strahlten die Augen hinter den dichten buschigen Brauen



noch in fast jugendlichem Glanze; aber wenn er sich so hätte sehen können, wie seine ihm gegenüberstehende Großtochter ihn sah, so würde er bemerkt haben, daß die hochgemachte Gestalt hart gebeugt war und die Spuren des Alters deutlich verrieth. Und doch wollte der Major noch jung und frisch erscheinen. Er betrieb sein eigenes Ackerwesen mit beständigem Eifer, und während er sich auf dem Schlachtfeld seinen Titel verdient hatte.

Es geschah das nicht aus Eitelkeit — obgleich zugegeben werden muß, daß auch der alte Major seine kleinen Gierlichkeiten besaß. Nein, er durfte einfach nicht alt werden, denn fünf unangenehme Großkinder waren auf ihn angewiesen. Er war schon in vorgerückten Jahren, als Vincens erster Anruf den ganzen Norden entflammte. Huntley war einer der Ersten, die sich ließen. Er ließ sein blühendes Gesicht fahren, nahm Abschied von den Seinigen und trat als Freiwilliger ein. Als der Krieg endlich vorüber war, befahl Huntley zwar der Majorseure und das Gefühl, seine Pflicht getan zu haben — aber der ehemalige Wohlstand der Familie war dahin, und als die Witwe seines im Kampfe gefallenen Sohnes nach längerem Stiefmutter abgerufen wurde, verblieb den fünf Waisen nichts, als ein in Washington belegenes Besitztum, welches der Mutter gehört hatte. Der Veteran hatte weder die Mittel, noch den Intelligenzumsatz, um ein neues Geschäft zu beginnen. So nahm er dankbar eine Clerkstelle in einem der Washingtoner Regierungs-Büreau an und widmete sich ganz der Erziehung seiner Großkinder. Sieben Jahre hatte er jene Stellung bekleidet — da wurde er eines Tages entlassen. Ein einflußreicher Senator hatte das Recht einem seiner politischen Anhänger zu verschaffen gewußt.

Der unerbittliche Schlag traf ihn hart, erschütterte jedoch nicht sein Vertrauen in den Glauben, daß die Regierung, für die er gekämpft und gelitten hatte, in anderer Weise wieder für ihn sorgen würde. Er ließ sich so viele Freunde, einflußreiche Freunde, welche mit Versprechungen nicht sorgten. Aber Major Huntley hatte so lange in Washington gelebt, daß er in seiner eigentlichen Heimath so gut wie vergeblich war. Er konnte sich also nicht mehr auf einen einflußreichen Senator berufen, war kein Confidant eines solchen, hatte keinerlei politischen Einfluß. So nahm sich Niemand seiner wirklich an. Seit Jahren bewarb er sich um Stellen in den verschiedenen Regierungs-Departements. In allen Büreau war er wohlbekannt; man hatte die lange bagere Gestalt in dem abgemessenen Uniformrock Jahre aus, Jahre ein im Schapanze, im Ministerium des Innern u. s. w. gesehen und belächelt. Er war die Zielgröße unzähliger Witze geworden, der alte „Granit“ im blauen Mantel. Jeder dumme Lämmel, der zur Belohnung schmutziger politischer Arbeit mit einer Stelle abgefunden worden war, hatte sich über ihn lustig gemacht. Aber davon wußte der alte Major ja nichts. Sein Vertrauen in die endliche Anerkennung seines Gesichts blieb unverwundlich.

Die Regierung der Ver. Staaten wird sicherlich mein Gesuch genehmigen, sei es früher oder später,“ pflegte er zu sagen, „das Vaterland kann einen alten Veteranen nicht barben lassen.“

Doch lehnen wir zum Anfang unserer Erziehung zurück. — Nur Jocelyn, das älteste seiner Großkinder, hatte die Frühstückstafel mit dem alten Herrn getheilt. Die Geschwister, Maggie, Ned, Charles und Jack hatten sich schon früher zur Schule begeben. Zu den Schwächen des Majors gehörte das späte Frühstück.

„Wirst Du denn wirklich heute ausgehen, Großvaterchen?“ fragte das junge Mädchen besorgt. „Es ist noch immer glatt draußen; bleib doch lieber heute daheim.“

„Ich muß gehen, mein Lieblich. Ich habe mich mit einem einflußreichen Herrn bei Willards verabredet.“ Ein Schatten überzog das liebliche Gesicht Jocelyns. Was sie diese Verabredungen bei Willards, bei Gibbis und in den übrigen Hauptquartieren der Rentierjäger und Lobbyisten höflich die oft war der alte Major während der letzten zehn Jahre dorthin gepflegt, um jedesmal enttäuscht zurückzukehren.



„Der Herr, der mich erwartet, ist ein örtlicher Gentleman, mein Kind. Er ist befreundet mit dem Secretär des Innern und er hat mir gesagt, daß meine Sache gut steht. Es ist mir bestimmt versichert worden, daß sich der Präsident für mich interessire. Jawohl, mein liebes Kind,“ fügte der Major zurechtweisend und strahlenden Auges hinzu, „vielleicht bringe ich Euch heute Abend schon gute Nachricht.“

Jocelyn lächelte und begab sich in das nebenanliegende Wohnzimmer, wo ein zurückgehaltener Seufzer sich über den Geranien und Heliotropen Luft machte, während der Major sich einen Blick zunahm, das den Ehrenplatz im Zimmer hatte. Es war das Portrait seiner früh verstorbenen Gattin. Niemals vernachlässigte es der alte Herr, vor diesem Bilde seine Andacht zu verrichten, ehe er das Haus verließ. Noch jetzt lebte sie in seinem Herzen so, wie sie auf dem Bilde dargestellt war, gekrönt mit der ganzen Schönheit ihrer fernsten Jugend.

„Nun Kate, armes Fräulein, wie glücklich hättest Du noch werden können.“ Rührte er bewegt. In solchen Augenblicken zeigte sich bei dem Major das Alter mehr als sonst. Die bagere Gestalt war mehr als je niedergebogen, die feuchtschimmernden Augen nahmen den müden Ausdruck an und verschwanden fast hinter den tiefen Ringeln. Aber als Jocelyn lächelnd mit Hut und Mantel zurückkehrte und ihm in mütterlicher Weise beschlich war, da stellte die alte Strammheit bei dem Veteranen wieder ein. Er schaute das junge Mädchen lächelnd an und freischelte ihre Wangen.

„Nun kleine? Hast Du nicht etwas verzeihen?“ „Ja gewiß, Großvaterchen, zum ersten Male,“ sagte Jocelyn und eilte nach dem Wohnzimmer zurück. „Da — so wird Deine Ausstattung fertig.“ Und sie bestellte ihm ein Heliotropsträußchen an den alten, die geliebtesten blauen Remond. „Nun siehst Du aber auch reichelnd aus,“ fügte sie schmeichelnd hinzu.

Der Major lächelte wieder und machte sich stramm und hochaufgerichtet auf den Weg, den er und sie so gut kennen. Das Knopflochbouquet war eine der Schwächen des alten Mannes. Er sah es ja nicht, wie selbstlos sich die Blumen ausnahmen auf dem alten schabigen Kofe, er hörte nicht, wie die Glöckchen in den Departements höhnische Bemerkungen darüber machten. Als Jocelyn eintrat, sah die übrigen Herren ohne Blumensträußchen auszugehen, wurde der alte Mann sogar böse.

„Kate wollte es stets so haben,“ meinte er, „und sicherlich kann es nichts berechnen. Denn auf ihr lastete ja die ganze Verantwortung. Die Behauptung des Majors, daß er für die verwalteten Kinder zu sorgen habe, war ja doch nur eine jener vielen Illusionen. Seit Jahren hatte er nichts mehr um Unterhalt der Familie beitragen können. Das Haus, welches die Huntleys bewohnten, war von Jocelyn Mutter ererbt. Es war baufällig und alt, aber Washington behnte sich rüchelt, und die Hauptlast mußte eines Tages sehr werthvoll, und konnte verkauft werden, wenn die Ausbildung der jüngeren Geschwister eine größere Summe erforderte.“

Manche Nachbarn wunderten sich, wie die Huntleys überhaupt ihr Leben fristen konnten. Sie wußten nicht, wie Jocelyn zu verdienen und zu sparen verstand. Sie hatte die Frontzimmer des Hauses an zwei alte Jungfern vermietet. Fast jeder weitere Dollar, der Resultat von Jocelyns Arbeit. Sie verkaufte Blumen aus dem kleinen Conservatorium, welches ihre trankte Mutter noch begründet hatte. Sie stützte für die Gattin und hohen Beamten. Sie verstand sich vorzüglich auf das Einmachen seiner Früchte, nach Rezepten, welche noch aus der virginschen Glanzperiode der Familie stammten, und wußte sie bei reichen Nachbarn hohe Preise erzielte. Sie spielte Sonntags die Orgel in einer armen Gemeinde und sie gab Klavierstunden an Anfänger. So hatte nun schon Jahre hindurch dies tapfere, geduldige, pflichtgetreue Mädchen die Familie durchzubringen verstanden. Doch häufig genug waren die Ansprüche, denen sie genügen sollte, derart, daß sie unter der Last zusammenzubrechende meinte. Heute war wieder so ein Tag.

Einer ihrer reichsten Kunden hatte die beiden besten Schüler ihr fortgenommen. Die Kinder hatten so gute Fortschritte gemacht, daß sie nun einen männlichen Lehrer haben sollten. Das Dach des alten Hauses begann schredlich zu leuten und der Dachdecker hatte gemeint, daß es nicht mehr zu fluden wäre. Die alten Jungfern hielten über „Sewergas“ geklagt und mit Ausziehen gedroht, wenn der theure Plumber nicht käme, um den Schaden abzuzufeln. Dann waren Rechnungen zu be-

zahlen, und Schwester Maggie mußte ein neues Kleid haben! Bei dem Gedanken an Maggie lehrte auch die Hoffnung in das verzweifelte Herz zurück. Maggie brauchte nur noch kurze Zeit in der Normalschule zu verweilen, dann würde sie Lehrerin werden und konnte von ihrem Verdienst den Haushalt mit bestreiten helfen. Und Ned wuchs ja auch zu einem tüchtigen Jungen heran, der schon lange sich erboten hatte, die Schule zu verlassen, um eine Stellung anzunehmen, aber von dem Großvater, der ja beständig auf Anstellung hörte, noch immer an der Ausführung dieses Planes verhindert worden war. — Ja, es mußte bald besser werden, — die Zeit war nahe, in welcher sie reifen Leben konnte die Früchte der Liebe und Aufopferung, welche sie mit Hingabe der eigenen Jugend bei den Geschwistern gepflegt hatte.

Gegen fünf Uhr besetzten Nachmittags kamen drei junge Männer die hohen Schritte hinauf, welche zum Schapanze der Ver. Staaten hinaufführten. Man sah es ihnen auf den ersten Blick an, daß sie Clerks im Schapanze waren, und dort bei mäßiger Arbeit gut belohnt wurden. Sie waren mit ihrer Arbeit fertig und im Begriff, sich nach ihrer Art zu zerstreuen. An der „historischen Ecke“ bei Willards Hotel, dem berühmten politischen Hauptquartier, saßen sie den Major Huntley sehen.

„Sieh da, Ribers,“ rief der Eine, „da steht ja der alte Major. Ob der wohl endlich die Berufung zu einer Stelle im Schapanze erhalten hat?“ „Der?“ antwortete Remington. „Wer wird denn so ein altes Kamel anstellen? Seit zehn Jahren läuft er in den Departements herum. Er wird nie was kriegen.“

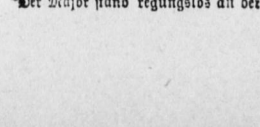
„Natürlich nicht,“ antwortete Ribers. „Er wird ja nur überall ausgeleimt mit seinen Karten, seinen Empfehlungsbriefen und seinen Applikationen. Er läßt sich mehr anhängen und abweisen, als irgend ein Rentierjäger, den ich gekannt habe. Weshalb gibt er's nicht endlich auf?“

„Weshalb greift ein Gertründer nach dem Strohhalm?“ mißte sich Beverly, einer der drei jungen Leute, in das Gespräch ein, indem er seine hühnernden Kameraden vorwurfsvoll anblickte. Er wollte ihnen noch darüber die Meinung sagen, doch näherten sich die Drei jetzt dem alten Major, der niedergebogen drein blickend und freiernd an der Ecke stand, und Beverly schweigend desah. Doch zog er höflich den Hut, als er an dem Veteranen vorüber kam.

Die beiden Anderen sahen diesem Grube verundert zu. „Haha, jawohl, jetzt verstehe ich, weshalb Beverly den Major grüßt,“ nahm endlich Ribers das Wort. „Hat ja eine hübsche Entzün. Nichts als Dina. Hab's sie letzte Nacht mal auf einen Picnic getroffen. Singt niedlich, tonst auch hübsch. 's ist ein süßes, kleines, summor giel.“ — Nicht wahr, Beverly?“

„Hört mit dem albernen Geschwätz auf,“ erwiderte Beverly kurz, „oder ich werde Eure Gesellschaft künftig meiden.“ Selbst der leichtfertige Remington war etwas eingeschüchtert von dem Töne und dem Munde Beverlys und wagte keine Erwiderung. Er hatte sich gar zu gerne in die Kreise einführen lassen, in denen Beverly verkehrte.

Sie waren nach einer Weile vor ein Schaufenster getreten, in welchem eine große Auswahl von Karten ausgebreitet lag, wie man sie am ersten April auszuwickeln pflegt. Remington und Ribers interessierten sich lebhaft für die buntdruckten, meistens höchst albernen und oft an das Klotzige streifenden Witze. „Blick doch Beverly Remington in ein schallendes Gelächter aus. „Kapital-Idee, großartiger Aprilscherz. Dort mal zu, was mir da eben eingefallen ist.“ Und nun erzählte er den Kameraden den Plan zu einem Aprilscherz. „Was sagst Ihr dazu?“ „Zimmern!“ meinte Ribers. „Hab's noch nie etwas Famoseres gehört. Was sagst Sie dazu, Blondy?“ Der Gefragte schleuderte den Kameraden einen Blick der tiefsten Verachtung zu. „Was ich dazu sage? Ich meine, daß das ein Plan ist, der im Kopfe eines anständigen Menschen, geschweige bei einem Gentleman niemals entstehen konnte.“ — Und damit drehte er den beiden Anderen den Rücken. „By George, das war doch verflucht loben.“ brumme Remington. „Ach, laß den Trummer gehen,“ erwiderte Ribers. „Es ist heute nicht gut mit ihm fertig werden. Komm' mit herein in diesen Pool-Room.“



Der Major stand regungslos an der

Strasene und starrte wie geistesabwesend vor sich hin. Er ließ einen Straßenhöhwagen nach dem anderen vorbeifahren, ohne den Wink zum Halten zu geben. — Er war also heute bei Willards gewesen und hatte dort den einflußreichen Politiker getroffen, durch dessen Fürsprache er das ersehnte Amt endlich zu erhalten hoffte. Aber wie hatte man ihn ablaufen lassen! Zum ersten Male war er wirklich insultirt worden. Der einflußreiche Mann hatte ihn nicht höflich abgewiesen, wie es sonst ja immer zu geschehen pflegte, sondern hatte ihm in brutalster Weise gesagt, er solle sich zum Teufel scheren. „Ganz betäubt ob der ihm zugefügten Schmach hatte er das Hotel verlassen und war nun, ohne recht zu wissen weshalb, der Stelle zugewandert, wo er sonst stets die Straßbahn zu besteigen pflegte.

„Ja gewiß, ich bin ein alter Mann,“ murmelte er in sich hinein. „Ich bin zu nichts mehr zu brauchen. Der Postkoffer, der mir das heute sagte, hatte so ganz Unrecht nicht. Meine Kraft ist dahin. Der Felszug in Virginiten und mein Alter sind nicht spurlos an mir vorbeigegangen. Ich hätte das früher annehmen müssen, daß ich nichts Ordentliches mehr leisten und deshalb keinen Anspruch auf eine Stelle erheben kann. Aber es ist hart, fürchtbar hart! — So werde ich doch noch schließlich um die Pension einreiten müssen, zu welcher ich längst berechtigt gewesen wäre. Aber ich wollte nicht, daß man von mir sagte, ich nähme schändes Geld als Bezahlung für das, was ich als eine Bürgerpflicht erachtete. Es ist hart, antzweifelhaft, wenn man in meinen Jahren noch die Härte gewiesen bekommen.“

„Nun fröhliche. Der Märzwind machte ich geltend. Der alte Uniformmantel war ja auch dünn und abendigeneig geworden. Da kam wieder eine „Gar“ vorüber. Sie hielt an und der alte Major war kaum im Stande sie noch zu befehlen. Die „Gar“ war gefällig. Ein junges Mädchen erhob sich, um dem alten Herrn den Platz anzubieten. „Ja, mein Fräulein, ich bin ein alter Mann,“ sagte er dankend, und fügte dann für sich hinzu, „göthen, daß hätte ich ein solches Anerbieten abgewiesen; aber heute, nach diesen Enttäuschungen, ist auch der letzte Rest der Ritterlichkeit, der noch in mir lebe, da eingeebnet.“

Manche der Passagiere konnten den alten Veteranen; sie nickten ihm zu und winkten theilnahmlos die Blide, als er in seinem Sitze zusammensank unter den deutlichen Spuren geistiger und körperlicher Erschöpfung. Als seine Schritte aufgerufen wurde, mußte man ihn auf munterm und ihm beim Absteigen behilflich sein. Als er gebückt und stolpernd seinem Hause zuwante, sagte der Eine der Passagiere zum Anderen: „Mit dem Major geht es rasch zu Ende. Schade um den braven Kerl! Der hätte auch ein besseres Vork verdient.“

Am nächsten Morgen, dem ersten April, hatte der Major sein Frühstück so spät arrangirt, daß selbst Jocelyn ihn nicht mehr dabei erwarten konnte. Sie hatte ihm einen freundlichen Morgengruß in die Kammer hineingerufen und ihn gebeten, heute doch daheim zu bleiben. Nach einigen Stunden wußten sie sich alle beim Mittagessen treffen.

Auch stand dem Alten gar nicht der Sinn zum Ausgehen. Wobin sollte er auch? Sich wieder Enttäuschungen und Verhöhnungen aussetzen, wieder sehen, wie diejenigen Leute in Waffen gebreitet lag, wie man sie am ersten April auszuwickeln pflegt. Remington und Ribers interessierten sich lebhaft für die buntdruckten, meistens höchst albernen und oft an das Klotzige streifenden Witze.

Blick doch Beverly Remington in ein schallendes Gelächter aus. „Kapital-Idee, großartiger Aprilscherz. Dort mal zu, was mir da eben eingefallen ist.“ Und nun erzählte er den Kameraden den Plan zu einem Aprilscherz. „Was sagst Ihr dazu?“ „Zimmern!“ meinte Ribers. „Hab's noch nie etwas Famoseres gehört. Was sagst Sie dazu, Blondy?“ Der Gefragte schleuderte den Kameraden einen Blick der tiefsten Verachtung zu. „Was ich dazu sage? Ich meine, daß das ein Plan ist, der im Kopfe eines anständigen Menschen, geschweige bei einem Gentleman niemals entstehen konnte.“ — Und damit drehte er den beiden Anderen den Rücken. „By George, das war doch verflucht loben.“ brumme Remington. „Ach, laß den Trummer gehen,“ erwiderte Ribers. „Es ist heute nicht gut mit ihm fertig werden. Komm' mit herein in diesen Pool-Room.“



Von namenloser Unruhe gefoltert, fühlte der alte Mann in einem Stuhl. Er öffnete den Brief und da stand auf einem Briefbogen, der dieselbe Aufschrift wie der Umschlag trug: „Major Huntley! Washington, D. C. Sie werden hiermit erlucht, sich sofort zum Dienst zu melden bei —“

Weiter las der Major nicht. Die alten Augen schwammen in Thränen der Freude, und das alte Herz, das so verzagt gewesen war, jubelte hell auf: „O, ich wußte es ja! Ich wußte es, mußte kommen, früher oder später. Eine Regierung, wie die untrüge, kann die treuen Dienste nicht ohne Anerkennung lassen, welche ich ihr bereitwillig geleistet habe. O, es mußte ja endlich, endlich kommen. — Jocelyn, Jocelyn, Kind, Lieblich — Maggie, Alex, Jack, so kommt doch, so kommt doch und freut Euch mit mir!“

Er hatte vergessen, daß das Haus leer war, und daß nur die alte Susie, die ehemalige Sklavin aus der virginschen Heimath seiner Schwiegermutter, im Hause anwesend war. Die Susie kam denn auch herbei und holte Hut und Mantel, aber der alte Veteran sagte ihr weiter nichts, als daß man ihn nicht zum Essen ermahnen sollte. Dann führte er hinaus in den unfreundlichen Aprilmorgen, wie ein junger Fant, der die Welt erobern möchte.

„Was wohl in den alten Herrn gefahren sein mag,“ sagte die alte Susie zu sich selbst, als der Major um die nächste Ecke bog. „So habe ich ihn noch nie gesehen.“

In dem geräumigen Arbeitsraume des ersten Clerks des Schapanzes herrschte die übliche Thätigkeit. Die vielen Clerks arbeiteten an ihren Büchern und Papieren und sahen kaum auf, als die in diesen Räumen wohlbekannte Gestalt des alten Majors vor ihnen auftauchte. Nur zwei derselben warfen sich bedeutungsvolle Blide zu und ein dritter, Mr. Beverly, erhob sich, um auf den alten Herrn zuzugehen und ihn in die Privatoffice des ersten Clerks zu führen.

Dieser Beamte maß den alten Herrn, der sich ihm mit einer Verbeugung näherte, mit fragenden Blicken, und nahm dann den am linken Morgen empfangenen Brief entgegen, den ihm der Major, statt jeder weiteren Erklärung, ausgehändigt hatte. Als der Beamte las, erheiterten sich zuerst seine Züge, aber ein Blick auf den beiden dastehenden alten Herrn ließ ihn sofort die Situation erfassen.

„Es ist aber doch unmöglich, Major, das Sie das da ernst genommen haben können,“ sagte er. Der Major schien nicht recht verstanden zu haben. Er trat einen Schritt vor, beugte sich weit über und legte die Hand an das eine Ohr. „Ja, sage, Sie können dies doch nicht ernst genommen haben,“ wiederholte der Beamte mit lauterem, aber nicht untreuenem Tone.

„Was meinen Sie, Mr. Chief-Clerk?“ kam es langsam hervorgerollt mit hoher Stimme zurück. „Nur Beverly, es ist heute der erste April. Fragen ein Lämmel hat sich diesen Briefbogen und Umschlag verschafft und in ihm schamloser Weise an Ihnen seine Spottwitze geübt. Sehen Sie denn nicht, daß das Ding da keine Unterdrift trägt!“

Und mit diesen Worten zeigte er auf einen Schindelfest und einen, welche an der Stelle, die sonst der Platz für die Unterdrift einnehmen würde, angebracht waren. Der Major war aus allen seinen Himmeln geflüht. „O, mein Gott, auch dieses noch!“ — War Alles, was er hervorbringen konnte. Das loeben noch strahlende, freundliche Gesicht des Altes wurde plötzlich aschgrau, und nur mit Mühe vermochte er sich aufrecht zu erhalten. „Sehen Sie sich, lieber Major,“ bal der Beamte. „Man hat Sie schändlich betrogen, lassen Sie sich, und nehmen Sie die Sache auf, wie den Streich eines dummen Jungen. Ich aber werde den Schandbuben ausfindig machen, und wenn derlei in meinem Bureau arbeitet, so hat er heute hier zum letzten Male gesehen.“

„Ich danke Ihnen, Mr. Chief-Clerk,“ erwiderte der alte Mann. „Ich will — jetzt — wieder — gehen.“ Der Beamte begleitete den Major aus der Thür der Privatoffice hinaus und blidte ihm nach, wie derselbe langsam, aber hochgehobenen Fußes seinen Weg durch den Arbeitsaal nahm. Die Unterdrift arbeiteten wie sonst, wenn sie das Auge des Vorgeleiteten auf sich ruhen wußten. Nur zwei erhoben sich etwas und zeigten in ihrem Benehmen, daß ihnen der Vorgang bekannt war. Beverly stand auf, bot dem Alten die Hand und begleitete ihn bis an die Thür; Remington hatte die Feder sinken lassen und blidte verstört der linken blauen Gestalt nach. Zwei Minuten später erscholl aus der Privatoffice der Ruf: „Mr. Remington!“

„Besteht, daß sich der Major jenen elenden Scherz zu sehr zu Herzen nehmen wird, so möchte ich Sie bitten, ihn sofort aufzuweichen und ihm die Mittheilung zu machen, daß er von heute an wirklich in meinem Bureau angestellt ist und jederzeit mit seiner Arbeit beginnen kann. Remington wird uns heute verlassen“, schloß der Beamte mit einem vielgelagerten Blide.

Beverly hätte wohl keinen Auftrag von seinem Vorgeleiteten erhalten, den er mit mehr Freude ausgeführt hätte. Ja, er kannte den alten Major seit langer Zeit, und er kannte auch Jocelyn, die liebliche und pflichtgetreue Entzün deselben. So hielt denn bald darauf ein Miethswagen vor dem Huntleyschen Hause, und au Beverly's Klingeln öffnete ihm Jocelyn. „O, Gott, es ist dem Großvater doch nichts zugestohlen?“ war die erste Frage des bestürzten Mädchens, als der ungewöhnliche Besuch eingetreten war. „Nicht das ich wüßte. — Ist er denn noch nicht hier? — Ich habe ihm eine gute Nachricht zu überbringen.“

„Und nun erzählte Beverly, was sich im Bureau ereignet, und was der Chief-Clerk ihm aufgetragen hatte. Jocelyn war außer sich vor Freude. „Kommt Kinder, kommt Alex herbei, Maggie, Alex, Charles, Jack, wo seid ihr denn alle, denn ich, der Großvater hat die Berufung erhalten! Dieser Herr da ist hergekommen, um Großvater gleich abzuholen.“

Das Huntleysche Haus hatte wohl nicht einen Freudestrahl erlebt, wie es derjenige war, der jetzt losbrach. Jocelyn gab sich keine Mühe mehr, die Freudestrahlen vor Beverly zu verbergen; die Knaben tanzten wie Indianer um den großen Tisch herum, Maggie und Jocelyn lagen sich in den Armen und die alte Susie stand vor der Thür mit der Ruchenschürze vor den verweinten Augen und rief einmal über das andere: „Woll, woll, I declare!“

Dem wackeren Beverly ging das Herz auf bei diesem Ausbruch reiner Freude, der ihm einen tiefen Blick thun ließ in die Entracht und — die Liebe, welche unter den Gliedern dieser Familie herrschte. „O, Jocelyn,“ rief Maggie, „jetzt kommen auch für Dich endlich bessere Tage; jetzt brauchst Du nicht mehr allein für untern Unterhalt zu sorgen, du liebst, süße Jocelyn Du!“

„Ja, aber wo bleibt Großvaterchen denn nur? Er müßte doch schon längst hier sein.“ nahm Jocelyn nach einer Pause das Wort. „Es ist möglich, daß er noch einmal im Exilit Hause oder bei Willards vorgeprochen hat, um mit Politicern zu sprechen. Wenn Sie geflatten, Miß Jocelyn, so will ich nach ihm suchen. Mein Gehf erwartet mich doch wohl heute Nachmittag nicht mehr.“

In Altes Begleitung machte sich Beverly auf den Weg, aber die Nachforschungen hatten keinen Erfolg. Niemand konnte man auf eine Spur des alten Mannes treffen. Stundenlang saßen die beiden Angehörigen in den Regierungsbüreau, den Hotelcorridors, sogar in den Sitzungssälen des Congresses umher, ohne irgend welche Nachricht zu erhalten.

Es war noch nicht acht Uhr, als Beverly in Altes Begleitung wieder am Huntleyschen Hause anlangte. Die Ambulanz stand vor der Thür. Ein Polizist gab nähere Auskunft. Er hatte den alten Mann draußen in der Vorstadt hinter einem Schuppen gefunden, wo der Major wohl schon längere Zeit gelegen haben mußte. Durchdringt bis auf die Haut und mit einem leichten Kopfschmerz, die von einem Sturz herüber kommen konnte, behaftet. Da der alte Herr bemühtlos war, so hatte der Polizist nach der Ambulanz geschickt. Beverly trat in das Haus ein. Im Wohnzimmer schluchzten und jammerten die jüngeren Kinder; auf dem Bett im Nebenzimmer lag der Kranke noch immer bemühtlos. Der Arzt war eben dagemeint, hatte einige Anweisungen gegeben und erklärt, er werde in einigen Stunden wiederkommen. Am Bette saßen die Schweltern, Maggie still vor sich hin weinend, Jocelyn mit thranenreichem Blick auf das Antlitz des Kranken starrend. Beverly bot aufs Tiefste ergreifen seine Hilfe an, welche auch angenommen wurde.

Gegen Mitternacht regte sich der Kranke und stüßte erst leise, dann lauter und lauter kurze Sätze vor sich hin. Es war die Geschichte jenes Tages mit all den Enttäuschungen und dem Herzleid, das jener Aprilscherz über ihn gebracht hatte. „Ein guter Wiß, ja ein vortrefflicher Wiß. — Ja, weshalb konnte ich alter Narr es auch glauben! Bin ja doch zu nichts mehr nüt — lacht doch, sage ich, lacht doch, über den töstlichen Wiß — lacht doch, lacht!“ und der Kranke brach selbst in ein heiseres Lachen aus, während er erschöpft in die Kissen zurückfiel. Auch Beverly konnte kaum die Thränen zurückhalten, und er mußte sich abwenden, als die beiden Schweltern in wildem Schmerze und unter lauten Verwünschungen gegen den Abenden des Wißes sich auf das Bett des Kranken warfen. Nach einer längeren Pause lehrte das Bewußtsein bei dem Kranken zurück. Er erkannte seine Entkommen, warf ihnen zärtliche Blide zu und erlachte mit seiner letzten Kraft ihre Hände. „Kate,“ sagte er dann mit kaum noch hörbarer Stimme, „Kate — die Berufung ist doch noch gekommen, endlich — doch noch.“ Und dieses Mal hatte sich der Major nicht getäuscht. Als Beverly in der Morgenandemnung nach Hause kam, war auch in ihm ein Entschluß reif geworden. — Den Geschmack des Herrn kann man oft schon an den Cigarren seines Dieners riechen. — Nimmt man die Welt, wie sie ist, so nimmt sie Einen, wie man ist.

Eine Adèle „Freischütz“ - Auf-führung. Von einer süßlichen „Freischütz“ - Auf-führung erzählt F. Resmüller in den „Dresd. Nachr.“, einer Aufführung, deren Helden zwei Sangesgrößen, der t. t. Hofopernsänger Wintelmann und der Bassist Fischer von der New Yorker Großen Oper waren. Während einer Ferienreise im Gebirge waren die beiden an einem Sonntag in einem Dorfe eingetroffen, die Oper größlicher Langeweile. Mithumig haben sie in der Wirthschafts, da ging plötzlich die Thüre auf, eine abgerichtete Kammer-gestalt schob sich herein, präventiv sich als „Director“ Wintelmann und über-reichte zugleich einen geschriebenen Zettel, auf dem zu lesen stand, daß der „Director“ mit seiner Truppe auf der Durchreise begriffen, am Abend — den „Freischütz“ auszuführen werde, allerdings mit sehr starken Streichen.

Der Dialog bildet bei mir die Hauptache,“ meinte der Herr „Director“. Wintelmann und Fischer nah-men natürlich sofort zwei Billets, da sie sich einen Hauptpaß vorzupaden. Herr Wintelmann verstand glücklicherweise eine Viertelstunde später aber stürzte er, ein Bild bester Verwirklichung, wieder in die Stube und theilte den Sängern — die er nicht konnte — mit Thränen im Auge mit, daß die Auffüh-rung nicht stattfinden könne, da der „Mar“ mit dem Kaiser“ durchgegan-gen sei, nachdem sie ihre Wohnung im Vorort erhoben hätten. Der Jamm-er des Unglücksmenschen rührte die beiden Sängler, sie sagten dem Herrn „Director“, wer sie seien, und erbot sich zugleich, für die Ausreiter einzutreten! Hatte Wintelmann eben noch Schmerzensgeschrei geäußert, so wurde er nun Freudestrahlend: dann rief er davon mit dem Siegesrufe: „Probe stellen! Austrommeln lassen, austrommeln lassen!“ — Und wir nun Resmüller über die Aufführung selbst berichten: Abends war der Theaterraum der Schöne bis zum Ueberfließen mit Zuschauern gefüllt, ja viele derselben legten sich auf die Dachpar-ten und harrten der Dinge, die ausgetrommelt wurden.

Das Scheunenhof wurde ausgeho-ben, Bretter über Böde gelegt, um den Zuschauerraum zu vergrößern, denn Mehrtheils hatte man in G... noch nicht erlebt. „Ich glaub's nit, daß sie's sind!“ behaupteten einige Zuehrer. „Ich kenn alle Zoo,“ behauptete ein Dorfchöngeist, der Sohn des Orts-richters. „Den Wintelmann hab' ich neulich in Wien gehört im Donauhaus und den Fischer hab' ich vor a paar Jahren in Dresden gehört, wie er den Dachs Sachs's Jungen hat — ich sag' Euch, das war a Schuster, wie ich noch tau beissen gleich hab'. Ich wär' stolz gewesen, wenn der mir a Paar Stiefeln gemacht hätte. Wenn sie's aber mit sein, dann soll der Wintelmann mit erleben — einperren ließ ich ihn, so wahr ich der Dorfrichter bin.“ Als der Vorhang nun endlich in die Höhe ging, nachdem eine Schaf-glocke das Zeichen zum Anfang gab, und der wohlbekannte Wintelmann seitwärts am Tische saß, brach schon ein Beifallssturm aus, daß die Zuschauer aus den Dachparten zu wackeln angingen.

Als aber mit dem Oberflöser der Kaiser auftrat, da schrie der junge Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Daß viele sonstige Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum gemendet brüllte er: „Das ist der Amerikaner, Leut“, den ich in Dresden gehört hab' und gehört hab'.“ Und wieder jubel wie vorhin brüllte auf's Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man sah still, lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Mar begann: „O, die Sonne, — fürchtbar heil sie mir empot!“ brach neuer Jubel los. Da